

Spieltordamm 5, 19055 Schwerin
Mi-So/Wed-Sun 15:00-18:00
www.kvmvsn.de, info@kvmvsn.de
+49 159 017 822 51

Cora Pongracz
8 erweiterte portraits
30.08.25-11.01.26

DE

Im Dialog mit:
Seiichi Furuya
Deva Schubert
Marietta Mavrokordatou
DAVRA
Paul Niedermayer
Claudia de la Torre

Kunstverein Schwerin und Vorpommern
für Mecklenburg in Schwerin

Biografie

Cora Pongracz:
Zu Lebzeiten waren Cora Pongracz’ Arbeiten in der Galerie im Taxispalais, Innsbruck, in der Galerie nächst St. Stephan, Wien, im Museum des 20. Jahrhunderts, Wien, in der Neuen Galerie Linz und Graz, in der Gang-Galerie im Rathaus, Graz, in der Galerie H (humanic), Graz, in der Galerie IntAkt im Griechenbeisl, Wien, im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, bei Molotov, Wien, in der Fotogalerie Wien, in der Galerie Fotohof, Salzburg, in der Secession, Wien, in der Galerie H.S. Steine, Wien, bei Camera Austria, Wien, im Kunstverein Ludwigsburg, im Maimonides-Zentrum, Wien, im Rupertinum, Salzburg, in der Galerie Steinek, Wien, in der Halle Steiner, Wien, sowie in der Kunsthalle Krems zu sehen.

Posthum wurden ihre Fotografien in der Gabriele Senn Galerie, Wien, im 21er Haus, Wien, in der Fotogalerie OstLicht, Wien, in der Maxwell Graham Gallery, New York, in der Wschód Gallery, New York, im Goldsmiths Centre for Contemporary Art, London, sowie auf der Zürich Biennale präsentiert. Ihr Nachlass wird von der Fotogalerie OstLicht verwaltet. Seit 2023 repräsentiert auch die Maxwell Graham Gallery Arbeiten Pongracz’. 2000 wurde Cora Pongracz mit dem Österreichischen Würdigungspreis für Fotografie ausgezeichnet.

Marietta Mavrokordatou:
Marietta Mavrokordatou (*1996, Nikosia, Zypern) lebt und arbeitet in Athen. Sie studierte am Camberwell College of Arts und an der Slade School of Fine Art in London. Mavrokordatou hat bereits an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen teilgenommen, darunter Radio Athènes, Athen (2025); Camera Austria, Graz (2025); Benaki Museum, Athen (2025); Final Hot Desert, London (2025); Brunette Coleman, London (2024); Radio Athènes, Athen (2024); Akwa Ibom, Athen (2024); wieoftnoch, Karlsruhe (2024); Thkio Ppalies, Nikosia (2023); A Thousand Julys, Nikosia (2022); KM S/S 2024, Akwa Ibom, Athen; und Felix Gaudlitz, Wien (2023).

Kuratiert von:
Hendrike Nagel
(Künstlerische & Kaufmännische Leitung)

Luisa Kleemann
(Assistenz- & Programmkuratorin)

Programm

Eröffnung:
29.08.2025, 19:00

Dialogausstellung
mit: Seiichi Furuya
21.09.2025 – 26.10.2025
Eröffnung:
20.09.2025, 18:00

Dialogisches Kuratoringgespräch:
01.10.2025, 17:00

Performance:
Deva Schubert
Glitch Choir
im Goldenen Saal (Neustädtisches Palais)
25.10.2025
– Kulturnacht 2025 –

Dialogausstellung
mit: Marietta Mavrokordatou
02.11.2025 – 30.11.2025
Eröffnung:
01.11.2025, 18:00

Central Asian Moving Image
Filmvorführung:
von: DAVRA
kuratiert von: Aida Adilbek
12.11.2025 – 14.11.2025
– Tage des Exils 2025 –

Dialogisches Kuratoringgespräch:
13.11.2025, 18:30
– Tage des Exils 2025 –

Dialogausstellung
mit: Paul Niedermayer
& Jahresgabenausstellung 2025
07.12.2025 – 11.01.2026
Eröffnung:
06.12.2025, 18:00

Dialogisches Kuratoringgespräch:
18.12.2025, 17:00

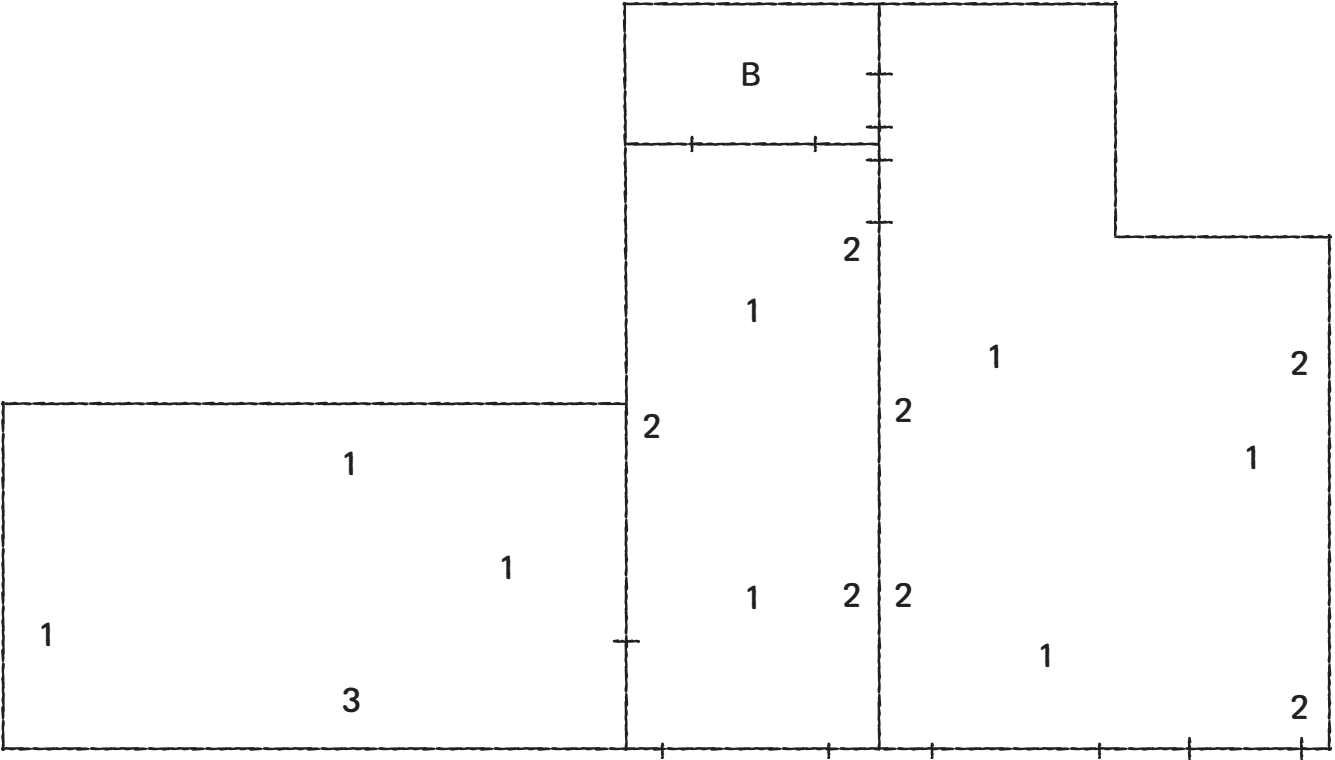
Finissage:
11.01.2026, 15:00

Mit freundlicher Unterstützung von:



- Raumplan
- 1 Cora Pongracz, 8 erweiterte portraits, 1974, je: 23,5 × 23,5 cm, Silbergelatineabzüge auf Barytpapier. Courtesy: Fotosammlung OstLicht, Wien.
 - 2 Marietta Mavrokordatou, 6/1, 2025, 7 PAR 30 Spotlights. Courtesy: Die Künstlerin & Brunette Coleman, London.
 - 3 Marietta Mavrokordatou, Untitled (The way back), 2025, 81 Farbdiaspositive 35 mm, Maße variabel. Courtesy: Die Künstlerin & Brunette Coleman, London.

B Wachsende Bibliothek mit Künstler:innenpublikationen, verschiedene Autor:innen



Cora Pongracz

8 erweiterte portraits

30.08.25–11.01.26

Mit *8 erweiterte portraits* präsentiert der Kunstverein für Mecklenburg und Vorpommern in Schwerin eine Ausstellung, die das Werk der österreichischen Fotografin Cora Pongracz (1943–2003) in den Mittelpunkt stellt. Durch das Medium der Fotografie eröffnen Pongracz’ Arbeiten einen Dialog über Identität und diversitätssensible Repräsentationspolitiken. Für die Ausstellung in Schwerin – die erste umfassende institutionelle Präsentation von Cora Pongracz’ Fotografien außerhalb Österreichs – wird eine ihrer bedeutendsten Werkgruppen, die Serie *8 erweiterte portraits*, 1974, erstmals in ihrer Gesamtheit gezeigt. Um die Bedeutung und das Potenzial von Pongracz’ künstlerischem Schaffen im Kontext heutiger gesellschaftlicher Diskurse zu reflektieren, ist eine Reihe von zeitgenössischen Künstler:innen eingeladen, im Verlauf der Ausstellung durch eigene fotografische Arbeiten, Texte, Performances und andere Formen kritischer Intervention auf Pongracz’ Werk zu reagieren und dieses in Beziehung zu setzen.

Cora Pongracz wurde 1943 in Buenos Aires geboren. Aufgrund der jüdischen Herkunft ihrer Mutter musste die ursprünglich aus Wien stammende Familie Pongracz ins Exil nach Argentinien fliehen und konnte erst Ende der 1940er-Jahre nach Europa zurückkehren – zunächst nach England, dann nach Österreich und später nach Deutschland. Dort erhielt Cora Pongracz auch ihre fotografische Ausbildung. In der Nähe von Frankfurt am Main besuchte sie die private Fotoschule von Marta Hoepffner (1962–1963), anschließend studierte sie an der Bayerischen Staatslehranstalt für Photographie in München (1963–1964). Ihre Studienzeit fiel damit in die gesellschaftlichen Umbrüche der 1960er-Jahre. Diese erlebte sie zunächst in München und später in London, wo sie mit verschiedenen (Jugend-)Bewegungen in Kontakt kam, die als Nachkriegsgeneration gegen die etablierten Autoritäten und Wertesysteme aufbegehrten. Dazu zählte auch die Antipsychiatrie-Bewegung. 1968 kehrte Cora Pongracz schließlich nach Wien zurück, wo sie – verheiratet mit dem Dichter und Essayisten Reinhard Priessnitz – in der dortigen Kunstszene, insbesondere der Wiener Avantgarde, Anschluss fand.

Regionale Bekanntheit erlangte Pongracz vor allem als Dokumentaristin der Aktionen der überwiegend männlichen Protagonisten des Wiener Aktionismus. Abseits dieser Dokumentationsaufträge fand ihr eigenes künstlerisches Schaffen jedoch lange Zeit nur wenig Sichtbarkeit. Um ihren Lebensunterhalt und ein gewisses Maß an Unabhängigkeit zu sichern, übernahm Cora Pongracz regelmäßig auch Aufträge für Zeitungen, Magazine sowie Reiseliteratur. Dies geschah trotz, oder vielleicht gerade wegen, der

autor:innenfotografischen Prägung ihrer Ausbildung, die sowohl vom künstlerischen Selbstverständnis der Subjektiven Fotografie als auch von der humanistischen Ausrichtung der Life-Fotografie beeinflusst war.

Die multiperspektivische Vielseitigkeit von Cora Pongracz’ Praxis zeigt sich auch innerhalb ihrer einzelnen Arbeiten. Obwohl viele ihrer Fotografien vor allem dem Genre des Porträts aber auch der Reportage zugeordnet werden könnten, verfolgt Pongracz mit ihrer künstlerischen Herangehensweise eine bewusste Erweiterung dieser klassischen Aufgaben und kanonischen Kategorien fotografischer Repräsentation. Ihren Arbeiten liegt vielmehr der Zweifel an institutioneller Autorität und dem paradigmatischen Glauben zugrunde, dass eine Person „eindeutig“ repräsentiert werden könnte – institutionell oder fotografisch. Entsprechend richtet sie ihren Blick wiederholt auf spezifische soziokulturelle Umfelder, ohne dabei auf eine Fixierung von Identität abzielen. Vielmehr wird Identität in ihrem Werk nicht als abgeschlossener Container, sondern als relationales Beziehungsgefüge sichtbar und produktiv gemacht. Ihre Fotografien vermitteln dabei insbesondere auch die Umstände ihres Zustandekommens, da Pongracz den Aufnahmeakt als kommunikative Handlung verstand, die weit über die Grenzen des Bildformats hinausweist – hinein in Gesellschaft, Psychologie und Politik.

Über die Jahre ihres Schaffens hinweg entwickelte Cora Pongracz eine eigene fotografische Formsprache, die diese gesellschaftspolitischen Fragestellungen dezidiert aufgriff. Ein prägnantes Merkmal ihrer Aufnahmen ist dabei die Vorliebe für transitorische Momente: Anstatt markante Posen im Bild festzusetzen, bevorzugt sie Augenblicke des Übergangs und der Bewegung. Wichtige Aspekte ihrer kritischen Strategie der Hinterfragung sind dabei Ausschnitt, Wiederholung, Perspektive und Standort. Als Ausdrucksform eines feministisch informierten Blickwinkels lässt sich Pongracz’ fotografisches Vorgehen als medienreflexive Übersetzung beschreiben, durch die die Bedingungen fotografischen Darstellens auf ihre Grenzen und Anwendbarkeit hin überprüft werden.

Sehr deutlich zeigt sich dies in ihren konzeptuellen Serien, die Dispositive von Identität und Performativität reflektieren, etwa im Hinblick auf Geschlechterrollen im Spannungsfeld von Religion und Politik, sowie geprägt durch Cora Pongracz’ eigenen Lebensweg, auch in Bezug auf Fragen psychischer Verfasstheit und Inklusion. Dazu zählt die 56-teilige Serie *8 erweiterte portraits*, 1974, in der innerhalb von acht Porträts jeweils zwei Aufnahmen der ausgewählten Frauen mit fünf assoziierten Motiven kombiniert werden. Die Entscheidungen für diese assoziativen Erweiterungen stammen von den Porträtierten selbst, die damit ihre Lieblingsorte, Familienmitglieder, Gegenstände oder Unternehmungen von individueller Bedeutung ins Bild brachten und sich aneigneten – gefiltert durch Blick und Apparat der Fotografin. Die acht Frauen der Serie werden dabei bewusst nicht namentlich

genannt, als bekannte Persönlichkeiten der damaligen Wiener Kunstszene sind sie jedoch identifizierbar. Mit dialogischen Arbeiten wie diesen überträgt Pongracz programmatisch die vermeintlich auktoriale Instanz an die porträtierten Frauen und unterläuft damit die tradierte Dreiecksbeziehung von Kamera, „Modell“ und Fotograf:in sowie die diskursive Fixierung der gesellschaftlichen Position der Frau auf die Sphäre des Privaten. *8 erweiterte portraits*, 1974, wie auch Pongracz’ Gesamtwerk, liegt eine durchweg diversitätsoffene und intersektionale – und damit grundlegend antifaschistische – Haltung zugrunde, dessen Relevanz heute ebenso groß ist wie zu ihrer Entstehungszeit.

*Verweis und weiterführende Informationen: Marie Röbl; Peter Coeln (Hgg.), Cora Pongracz. Das fotografische Werk, Wien 2016.

Cora Pongracz

8 erweiterte portraits

mit: Marietta

Mavrokordatou

02.11.25–30.11.25

Die zweite dialogische Präsentation erweitert Cora Pongracz’ Serie und gleichnamige Ausstellung *8 erweiterte portraits* um Arbeiten der zypriotischen Künstlerin Marietta Mavrokordatou, die Cora Pongracz’ medienreflexives und erweitertes Porträt- und Identitätsverständnis um die Dimension verkörperter und situierter Erfahrung ergänzen. Ein phänomenologisches Verständnis des Sehens aufgreifend, nutzt Mavrokordatou in ihrer künstlerischen Praxis die Kamera immer wieder als Erweiterung des Körpers – als ein Instrument, das Wahrnehmung nicht lediglich vermittelt, sondern konstituiert. In diesem Sinne operieren ihre Arbeiten im Spannungsfeld zwischen Körper, Medium und Wahrnehmung und untersuchen – ähnlich wie Cora Pongracz – das Potenzial des fotografischen Mediums im Hinblick auf selbstbestimmte, erfahrungsbasierte Ausdrucksformen und multiperspektivische Erzählweisen des Selbst.

Angelehnt an die Ausstellungstarchitektur verweisen beide im Dialog mit der Ausstellung *8 erweiterte portraits* entwickelten Arbeiten in diesem Kontext auf das Motiv des Labyrinths – einen räumlich und symbolisch aufgeladenen Ort, an dem Wege, Bilder und Bedeutungen sich überlagern, auflösen und neu konstituieren. Im Dialog mit Pongracz’ Arbeiten entfaltet sich hier eine visuelle Rhythmik, die aus Ähnlichkeiten, Differenzen und Wiederholungen besteht, zugleich aber auch durch Unterbrechungen und Verschiebungen strukturiert wird. Diese Dynamik erzeugt eine Rezeptionsweise, die an den Prozess des Suchens erinnert: Momente der Desorientierung wechseln sich ab mit Momenten des Wiedererkennens.

Die im letzten Raum ausgestellte Arbeit *Untitled (The way back)*, 2025, ordnet 81 fotografische Aufnahmen innerhalb eines Kodak-Diakarussells zu einer fortlaufenden Sequenz. Die Arbeit greift das Motiv der Brotkrumen aus Märchen auf – als metaphorisches Hilfsmittel, das Orientierung bietet und den Weg (zurück nach Hause) weist. Die 81-teilige Arbeit wird so zu einer fotografischen Spurensuche (und Spurensicherung), die auch sich selbst nur als temporäre Lichtspur offenbart. So erscheinen Spuren des Alltags, die sich auf persönlichen Gegenständen und alltäglichen Gebrauchsobjekten formieren: auf Kleidungsstücken, Laptop, Handy sowie auf der Linse der Kamera. Das von Mavrokordatou gewählte Makroobjektiv ermöglicht eine detailreiche, zugleich aber auch abstrahierte Wahrnehmung der kleinen Partikel und eröffnet eine Annäherung an

das, was gewöhnlich außerhalb direkter Reichweite und jenseits des eigenen Blickfeldes liegt. Durch die spezifische Funktionsweise des Diakarussells werden die projizierten Bilder dabei in eine sequenzielle Narration gebracht, die weder Anfang noch Ende besitzt und eine nicht fixierbare Erzählstruktur erzeugt. Im Gegensatz zur klassischen Logik des fotografischen Prinzips, das einen einzigen Moment erfasst und dauerhaft fixiert, entsteht vielmehr ein zyklisches Kontinuum: eine Schleife, die sich jeder abschließenden Vereindeutigung entzieht.

Die Arbeit *6/1, 2025*, setzt das prozessuale Verständnis dieser medialen Vermittlung fort und erweitert sie dezidiert um die Dimension körperlicher Erfahrung. Die Geste, den Rhythmus des Karussell-Projektors in die angrenzenden Ausstellungsräume zu übertragen, erzeugt eine (weitere) Spur rhythmisch modulierter Lichtverhältnisse. Was beim Betreten zunächst Irritation hervorruft, wandelt sich allmählich in einen Rhythmus, der die Wahrnehmung der Fotografien strukturiert und ihre Rezeption subtil moduliert. Die wiederholenden Lichtimpulse fungieren dabei nicht nur als visuelles Element, sondern aktivieren vor allem das Bewusstsein für die eigene körperliche Präsenz im Raum, die Positionierung im Verhältnis zu den projizierten Bildern sowie die zeitliche und räumliche Wahrnehmung. Erst im letzten Raum, in direkter Begegnung mit der Arbeit *Untitled (The way back)*, 2025, erschließt sich die volle Intention dieser Sequenz: Die mechanische Wiederholung des Projektors wird zu einem Medium, das ein komplexes Wechselspiel zwischen Sinneseindruck und subjektiver Erfahrung vermittelt.

Wie bereits in den Arbeiten von Cora Pongracz angelegt, verweisen somit beide – ebenfalls miteinander im Dialog stehenden – Arbeiten Mavrokordatous auf den fototechnischen Apparat: Die gleichmäßige, mechanische Funktionsweise des Diaprojektors – das wiederholende Klicken und Blitzen – bildet den Takt der Ausstellung und erzeugt zugleich ein vermitteltes ästhetisches Erlebnis, in dem die Wahrnehmung der Betrachter:in, die mediale Inszenierung und die räumliche Situation untrennbar miteinander verbunden sind.